(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 52 — Sonntag, den 2. März — 1902

Deutscher Reichstag.

153. Sitzung am Freitag, 28. Februar 1902.

Am Tisch des Bundesraths: Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz.

Fortsetzung der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats, Etat für das Reichseisenbahnamt.

Der Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Abg. Dr. Pachnicke (Frs. Vgg.) wünscht eine Reform der Tarife. Anstatt eine Verbilligung der Tarife in die Wege zu leiten, plane man noch eine Erhöhung. Es wird nun immer entgegengehalten, die schlechte Finanzlage erlaube solche Reformen nicht. Sind sie denn geschehen, als wir gute Konjunkturen hatten? Zum mindesten müßten die Konsequenzen aus der Verlängerung der Giltigkeit der 45tägigen Rückfahrkarten gezogen werden, denn wenn auch diese Reform mit großer Freude zu begrüßen ist, so stellt sie doch immer nur ein Theilstück der Gesammt-Reform dar. Es ist nämlich bei diesen 45tägigen Rückfahrkarten die Umständlichkeit der Berechnung und die Nichtübertragbarkeit geblieben. Daher sollte man am besten die ganzen Rückfahrkarten fallen lassen und den Preis der gewöhnlichen Karten auf die Hälfte herabsetzen.

Abg. Stolle (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Zahl der Eisenbahnunfälle immer noch nicht zurückgegangen sei. Hauptsächlich trage daran die Schuld die Ueberlastung der Eisenbahnbeamten und das Sparsamkeitssystem. Redner spricht weiter über Mißstände bei den sächsischen Eisenbahnen und streift auch die Tariffrage. Man fahre jetzt nicht einmal billiger, wie zur Zeit des Großen Kurfürsten; damals kostete der Kilometer mit der Post 8 Pf., genau der Preis, den man heute für einen Kilometer erster Klasse zahlen müsse.

Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz: Die Unfälle auf den Reichseisenbahnen haben nicht zugenommen, wie der Abgeordnete Stolle gesagt hat. Die Zahl der Getödteten und Verletzten soll zugenommen haben. Für die Sicherheit des Betriebes ist der Maßstab aber nicht darin zu suchen, wie viele Personen verletzt oder getödtet sind. Der richtige Maßstab ist nur die Anzahl der Unfälle an sich. In Bezug auf die Klagen über nicht überdachte Bahnsteige möge sich der Abg. Stolle an die betreffende Eisenbahnverwaltung wenden.

Abg. Franken (natl.) führt Klage über die nicht genügende Besoldung der technischen Eisenbahnbeamten.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Frs. Vpt.): Die Reform mit den 45tägigen Rückfahrkarten ist sehr beeinträchtigt worden durch die Einführung der lächerlichen Schreibegebühr von 1 Mark für Fahrgeldreklamationen. Der Tarif, der 45tägigen Rückfahrkarten ist eine halbe Maßregel. Zunächst ist die Schwierigkeit der Kontrolle hervorgetreten. Offiziös ist in letzter Zeit anerkannt worden, daß, wenn die Betrügereien mit den Rückfahrkarten fortdauern sollten, das allein schon den Anlaß zur weiteren Herabsetzung der Preise der einfachen Fahrkarten geben müßte. Man sollte die Tarife sämmtlicher einfachen Fahrkarten auf die Hälfte herabsetzen. Die rechtsnationalliberale „Thüringische Rundschau" führt schwere Klage über den preußischen Eisenbahnfiskus, der den kleinen thüringischen Staaten alle Rechte nehmen wolle, aber seinerseits keine Pflichten anerkennt. In einem anderen thüringischen Blatt heißt es: „Schwarz ist die Trauer, weiß ist der Tod, schwarz-weiß ist Preußen, davor behüt' uns Gott." Die kleinen thüringischen Staaten werden in ihrem Eisenbahnwesen durch Preußen sehr benachtheiligt. Redner führt Beschwerde über Aufhebung von Sonntagskarten.

Abg. Beckh-Koburg (Frs. Vpt.): Ich halte es für den richtigsten Weg, wenn eine allgemeine Herabsetzung der Personentarife stattfindet.

Abg. Stolle (Sc.) Die Anzahl der Entgleisungen auf Stationen sei bei den preußischen Eisenbahnen im Verhältniß zu den sächsischen und bayerischen eine außerordentlich hohe. Schuld an den himmelschreienden Zuständen sei die Ueberlastung der Beamten.

Abg. Baudert (Soz.) tritt für die Einführung von billigeren Sonntagsfahrkarten ein.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichspartei): Es liege kein Bedürfniß vor, den Personentarif herabzusetzen.

Der Etat des Reichseisenbahnamts wird hierauf genehmigt.

Es folgt der Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vp.) referirt über die Verhandlung der Kommission.

Abg. Schlumberger (natl.) erklärt, daß das Elsaß gegen Lothringen bezüglich der Reichseisenbahnbauten stiefmütterlich behandelt werde. Das sei eine Herzlosigkeit des Ministers.

Vizepräsident Büsing ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Minister v. Thielen: Die Thatsache, daß das Oberelsaß weniger Bahnen habe als die übrigen Theile der Reichslande, gebe ich zu. Man darf aber dabei nicht übersehen, daß in Lothringen einmal Metz liegt, und daß zweitens Lothringen der Sitz einer ganz außerordentlichen Industrie ist, die einen gewaltigen Massenverkehr fördert. Im Unterelsaß liegt die große Festung Straßburg, nach welcher aus strategischen Rücksichten eine Menge Linien haben geführt werden müssen. Uebrigens ist die Statistik des Vorredners nicht richtig. Immerhin hoffe ich, daß im nächsten Jahre auch für das Oberelsaß mehr geschehen kann.

Abg. Leinenweber (Natl.) bringt einige neue Bahnlinien für das Oberelsaß in Vorschlag.

Bayerischer Gesandter Graf Lerchenfeld: Bayern hat das Recht, zum 1. Januar 1905 die Pfälzer Bahnen zu erwerben. Den Uebergang der Pfälzer Bahnen an das Reich betrachte ich und der größte Theil meiner Landsleute nicht als die natürlichste Lösung der Sache.

Abg. Riff (freis. Vgg.) beklagt sich, daß die Verkehrserleichterungen den Elsaß-Lothringern nicht zu Theil werden.

Minister v. Thielen: Ich halte nach wie vor eine Reform der Personentarife für nothwendig, aber nicht für nothwendig eine erhebliche Ermäßigung. Zu dieser Ueberzeugung bin ich in meiner langen Eisenbahnpraxis dadurch gekommen, daß die Erträgnisse der Personentarife zum Theil sehr niedrig sind. Wenn man sagt, niedrige Tarife bringen eine Vermehrung der Frequenz hervor und darum auch eine Vermehrung der Reineinnahme, so trifft das nicht zu. Wenn ich einen Verkehr, der negativ ist, in seinen Ueberschüssen vermehre, so vermehre ich auch das Defizit, und zu dieser Ueberzeugung sind schon eine ganze Reihe von Bahnen gelangt, die sich genöthigt gesehen haben, die Ermäßigung wieder abzuschaffen und Erhöhungen vorzunehmen, wie z. B. Oesterreich, Frankreich und Belgien. Da ist es zweckmäßiger, in der historischen Entwickelung der Tarife zu beharren, statt Experimente zu machen. Die Tarifreform muß eine Vereinfachung und gerechte Organisation mit sich bringen. Wir waren in der Lage, bei Einführung der 45tägigen Rückfahrkarten eine ganze Reihe von Einzelkarten, die sich im Laufe der Zeit ausgebildet hatten, wieder einzuziehen, weil sie durch diese Neuerung überholt waren. In Preußen ist das noch fühlbarer geworden dadurch, daß Preußen für die Rückfahrkarten keine Schnellzugsgebühren erhebt. Wir erheben nur die Platzkartengebühr, welche das Gute hat, den Nahverkehr von den Schnellzügen fernzuhalten, die nur von den wirklich durchgehenden Reisenden benutzt werden. Eine Gütertarifreform kann erst eingeführt werden, wenn die Finanzverhältnisse des Reichs und der Einzelstaaten es zulassen. Schon mit den 45 tägigen Rückfahrkarten war eine Einbuße verbunden. Die Stuttgarter Konferenz war einmüthig der Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei der außerordentlichen Depression der wirthschaftlichen Lage und de Finanzlage der Einzelstaaten und des Reichs die Durchführung einer Tarifreform nicht angängig ist.

Abg. Dr. Rösicke-Kaiserslautern (b. k. Fr.) wünscht zu wissen, ob die Regierung bereits zu einem Entschluß über eine Verbindung zwischen der Rheinpfalz und den Reichslanden gekommen sei.

Minister v. Thielen: Es liegen viele andere Bahnprojekte vor, die noch dringender sind.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) bemerkt, ob di Einnahmen groß oder klein seien, der Minister sage stets, er könne keine Tarifherabsetzung gewähren. Es sei immer dasselbe Lied: „Wir werden nicht im Stande sein, den Ausfall zu ertragen". Daß eine Tarifherabsetzung keine Vermehrung der Einnahmen zur Folge haben würde, widerstrebe allgemein anerkannten ökonomischen Grundsätzen.

Titel 1 und 2 wird angenommen.

Bei dem Titel 1 der fortdauernden Ausgaben wünscht Abg. Riff (Hosp. d. freis. Vgg.) für Hilfsschreiber und Telegraphendiätare, welche nicht Militäranwärter sind, die Möglichkeit der etatsmäßigen Anstellung.

Geh. Oberregierungsrath Glöckner: Vielleicht lasse sich ein Ausweg finden, eventuell durch Ueberführung dieser Angestellten in andere Dienstzweige.

Bei dem außerordentlichen Etat hat die Kommission eine Resolution angenommen. Das die Verwaltung der Reichseisenbahnen noch energischer als bisher mit der Beseitigung der besonders gefährlichen Niveau-Uebergänge vorgehen möge.

Die Resolution wird debattelos angenommen.

Hiermit ist der Etat erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Zuckersteuer und Reichsstempelabgabe.)

Schluß $5^{3}/_{4}$ Uhr.

Ueber die zunehmende Kurzsichtigkeit unserer Jugend

sprach der bekannte Augenarzt Prof. Herm. Cohn-Breslau dieser Tage im Berliner Verein für Schulgesundheitspflege. Er gedachte zunächst seiner vor fast 40 Jahren vorgenommenen Augenuntersuchungen an 10 000 Schulkindern, die zu dem Ergebniß geführt haben, daß nicht nur die Prozentzahl der Kurzsichtigen von der Dorfschule bis zum Gymnasium stetig zunimmt, sondern daß auch die Zahl der Kurzsichtigen und der Durchschnittsgrad der Kurzsichtigkeit von Klasse zu Klasse steigt. Dieses Resultat wurde durch Nachuntersuchungen bei fast 300 000 Kindern in allen zivilisierten Staaten bestätigt. Die neueren Forschungen wenden

---

Ein Mysterium.

Preisgekrönte Criminal-Novellette
von W. Newman Flower.
Nach den „Tit-Bits" übertragen von E. Vilmar.

(Nachdruck verboten.)

Auf Flügeln eines weichen Zephyrs schwebte die bestrickende Melodie durch mein offenes Fenster und berührte mein Ohr mit der tiefen Melancholie einer tragischen Erinnerung. Das Maienlied! Welche Bilder aus ferner Vergangenheit diese Klänge heraufbeschworen!

Ich war dazumal jung, doch durch die Erfolglosigkeit meines Strebens, mich in meinem juristischen Berufe emporzuarbeiten, entmuthigt und niedergedrückt.

Da erschien eines Morgens ganz unerwartet mein Freund Horace Winter bei mir, den ich seit Jahresfrist nicht mehr gesehen hatte, mit einem Gesicht, dessen Ausdruck ich nie vergessen werde.

„Was hast Du?" rief ich, erschreckt emporspringend. „Was ist Dir widerfahren?"

Er sank in einen Stuhl und fuhr mit dem Taschentuch über seine Stirn.

„Das größte Unglück meines Lebens, Bernard," stöhnte er. „Meine Schwester —"

Ich fühlte mein Blut gerinnen. Vera Winter, sie, die mir mehr galt als alle übrigen Frauen der Welt, die seit Jahren heimlich Angebetete! Was war's mit ihr?

„Deine Schwester?" stammelte ich. „Ist — sie ist — doch nicht — todt?"

„Das nicht, doch fast noch schlimmer als todt. Aber Du sollst Alles erfahren, Bernard. Es wird Dir bekannt sein, daß mein Onkel John Belbridge, der beliebte Sänger und Komponist, kürzlich gestorben ist?"

„Gewiß. Ein schwerer Verlust für die musikalische Welt. Ueber seinem Tode scheint ein gewisses mysteriöses Dunkel zu schweben?"

„Er ist ermordet worden."

„Ermordet? — Wie? — Von wem?"

„Das weiß ich nicht. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Nach dem im vorigen Jahr erfolgten Tode unserer Mutter hat meine Schwester Onkel John das Hauswesen geführt, da ein elendes Garçonlogis wie das meine kein geeigneter Aufenthalt für ein Mädchen von ihrer Bildung und Geschmacksrichtung ist. Onkel hatte offenbar eine große Vorliebe für Vera, und ob er wohl, gleich vielen Hagestolzen, mit den Jahren ein wenig sonderlich geworden, war auch sie ihm herzlich zugethan.

Vor zehn Tagen befand Vera sich nun in einem Zimmer des Oberstocks und hörte Onkel in dem darunter gelegenen Speisesaal sein allbeliebtes Maienlied singen. Plötzlich mitten im Lied verstummte die Musik und als sie wenige Minuten später den Speisesaal betrat, fand sie Onkel todt neben dem Instrument hingestreckt.

Laut Erklärung des herbeigerufenen Arztes deuteten alle Anzeichen darauf hin, daß dem Verschiedenen zwei Minuten vor seinem Tode ein tödtliches Gift beigebracht worden. Unglücklicher Weise waren beide Dienstboten damals gerade abwesend und da es Abend war, Thüren und Fenster geschlossen und verriegelt. Die ganze Sache ist ein undurchdringliches Mysterium."

„Sollte die Möglichkeit eines Selbstmordes völlig ausgeschlossen sein?" fragte ich.

„Unbedingt. Spielen und singen während man Gift nimmt, ist doch eine Sache der Unmöglichkeit. Doch höre weiter. In Onkels Pult fand sich sein Testament, worin er all sein Hab und Gut, mit alleiniger Ausnahme seines Hauses, das nur geringen Werth besitzt, meinem Vetter, dem Leutnant Basil Belbridge, verschrieben hat, der in York in Garnison liegt. Das Haus ist Vera verschrieben. Merkst Du nun, wie kompromittirt diese ist? Da sie an jenem Abend erwiesenermaßen allein mit Onkel in dem verschlossenen Hause gewesen, fällt der Verdacht naturgemäß auf sie, und die Entdeckung des sie schädigenden Testamentes giebt dem Verdacht neue Nahrung. Natürlich ist sie unschuldig, das unterliegt keinem Zweifel; aber wird die Welt es glauben? Nein!"

Erschöpft sank er in seinen Stuhl zurück und barg das Gesicht in den Händen.

Auch ich konnte mich der Erkenntniß der Gefahr, in welcher Vera schwebte, nicht verschließen, doch war ich fest entschlossen, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um die Welt von ihrer Unschuld zu überzeugen.

„Wo weilt Deine Schwester jetzt?" fragte ich.

„In Onkels Haus, Clarence Park Nr. 57, und ich fürchte, falls sie Miene machte, es zu verlassen, würde man sie sofort verhaften. Mein Vetter Basil ist ebenfalls dort und vergebens bemüht, Licht in die Sache zu bringen, was auch der Polizei bisher nicht gelungen ist. Daher komme ich nun zu Dir, Bernhard, mit der herzlichen Bitte, mich für einige Tage dorthin zu begleiten und die Sache in Deine Hand zu nehmen; ich wüßte Niemand, den ich lieber damit betrauen möchte."

Ich erklärte sofort meine Bereitwilligkeit. „Was irgend in meinen Kräften steht, soll geschehen, bester Freund."

„Das weiß ich. — Ich — ich glaubte — ich kann allerdings irren — aber es schien mir, als ob Du — nun als ob Du meiner Schwester ein wenig zugethan seist. Und um ihret-, um meinetwillen, komm!"

Ich fühlte eine heiße Blutwelle in meine Stirn steigen.

„Ich habe also recht geahnt" fügte Winter mit schattenhaftem Lächeln hinzu, „und ich glaube, sie liebt Dich ebenfalls. Könntest Du mich noch heute — unverzüglich begleiten?"

„Jawohl, ich stehe sogleich zu Deiner Verfügung," sagte ich und eilte hinaus, um Einiges, dessen ich bedurfte, in eine Handtasche zu packen.

Eine halbe Stunde später dampften wir der britischen Metropole entgegen, wo wir spät am Nachmittage anlangten. Da Horace seiner Schwester telegraphisch Mittheilung von meiner Ankunft gemacht hatte, fand ich Alles zu meinem Empfange bereit.

Nachdem ich in meinem Zimmer Toilette gemacht, begab ich mich ins Wohnzimmer, wo ich mich Vera Winter gegenübersah. Obwohl ich sie seit zwei Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen, erschrack ich über die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war. Sie schien nur noch ein Schatten ihrer selbst. Ihr Gesicht war blaß und hager, ihre Augen von Thränen geröthet, die Mundwinkel schmerzlich herabgezogen. Dennoch erschien sie mir anziehender denn je, und angesichts ihres stummen Leides, ihrer Hilflosigkeit fühlte ich erst so recht, wie theuer sie mir war.

„Sie sind gekommen, um — um mir zu helfen?" fragte sie in ersticktem Ton.

„Ich will es jedenfalls versuchen," entgegnete ich.

Dann wandte sie sich und stellte mir ihren Vetter, einen hageren, brünetten Menschen mit unsympathischem Gesichtsausdruck vor.

Während des Diners entdeckte ich, daß des Leutnants Verweilen im Hause noch einem anderen als dem angeblichen Grunde entsprang — er liebte seine Kousine. Doch ob auch er zu der Erkenntniß unserer Rivalität gelangt war, vermag ich nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß ich während des Mahles wiederholt seinen stechenden, kritischen Blick auf mir ruhen fühlte, den er jedoch schnell abwandte, sobald er dem meinen begegnete. Vera gegenüber legte er große Familiarität an den Tag, die sie mit sichtlicher Zurückhaltung aufnahm, sodaß ich die Ueberzeugung gewann, daß sie seine Liebe keinesfalls erwiderte.

Bis gegen Ende des Mahles wagte niemand das peinvolle Thema zu berühren, das unser Aller Gemüther beschäftigte. Dann aber lenkte eine zufällige Bemerkung Winters die Unterhaltung darauf.

„Pflegte Mr. Belbridge oftmals Orgel zu spielen?" fragte ich im Laufe des Gespräches.

„Das Instrument war erst acht Tage in seinem Besitz," entgegnete Vera. „Er hatte es bis zu jenem Abend nur flüchtig probirt, da er damals gerade sehr in Anspruch genommen war, und an jenem Abend spielte er darauf zum ersten Mal die Begleitung zu seinem Maienlied. Er erzielte große Einnahmen durch Uebertragung seiner Lieder auf Phonographen, womit er auch bei seinem Tode beschäftigt war. Noch am nämlichen Tage hatte er mir erzählt, daß er mit einer Westend-Firma einen derartigen Vertrag abgeschlossen habe und

sich mehr der Sehschärfe zu. Unter den Mitteln gegen die Schwächung der Sehkraft spielt eine wichtige Rolle die Vermeidung schlecht gedruckter Bücher und Zeitungen. Wichtig ist der von Schubert eingeführte Begriff der „Druckdichtigkeit", d. h. der Anzahl der auf einem bestimmten Raum befindlichen Buchstaben. Vortragender hat, wie es in einem Bericht der „Nat.-Ztg." heißt, berechnet, daß die Mindestgrößen der Buchstaben und der Zwischenräume nur dann vorhanden sind, wenn man durch ein in eine Karte geschnittenes 1 Quadratzentimeter großes Loch nur zwei Zeilen sieht. Auch die verschiedenen Grade der Druckerschwärze sind nicht ohne Einfluß auf das Auge, ebenso der Grad der Helligkeit, da sonst der beste Druck nichts nütze. Eine General-Lichtrevision müßte in sämmtlichen deutschen Schulen vorgenommen werden, und zwar von Schulärzten. Bei der Eröffnung der Schulkonferenz im Dezember 1900 sagte der Kaiser: „Die statistischen Angaben über die Verbreitung der Kurzsichtigkeit sind wahrhaft erschreckend. Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesvertheidigung erwächst! Ein Mann, der seine Augen nicht brauchen kann, wie will er nachher viel leisten? Da muß eingeschritten werden; ich erkläre, es geht nicht so weiter!" Redner schloß mit dem Wunsche, daß diese Worte des Kaisers beherzigt und vor Allem die schlechten Schulbücher nach und nach aus den Schulen entfernt werden mögen.

Rechtspflege.

— Aus dem Kammergericht. Der Landrath zu A. hatte auf Grund der §§ 1 und 5 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 gegen den Besitzer M. eine Strafverfügung erlassen, weil er innerhalb der gesetzlichen Schonzeit ein weibliches Rehwild erlegt hatte. Nachdem M. gegen den Strafbefehl auf richterliche Entscheidung angetragen hatte, wurde er in der Berufungsinstanz von dem Landgericht zu A. freigesprochen, weil der Amtsvorsteher und nicht der Landrath zuständig zum Erlaß des Strafbescheides gewesen sei. Die gegen dieses Urtheil von der Staatsanwalt eingelegte Revision hat das Kammergericht am 24. Februar 1902 zurückgewiesen, aber nur im Hinblick auf § 380 der Strafprozeßordnung, nachdem Revisionen gegen die in der Berufungsinstanz erlassenen Urtheile der Landgerichte auf die Verletzung einer Rechtsnorm über das Verfahren nicht gestützt werden können. Das Kammergericht nahm im Gegensatz zum Vorderrichter im Hinblick auf § 103 des Zuständigkeitgesetzes an, daß zum Erlaß polizeilicher Strafverfügungen wegen Jagdvergehen auf dem platten Lande ausschließlich der Landrath zuständig sei.

Vermischtes.

Verunglückte Bergsteiger. Am Lyßjochgletscher ereignete sich nach dem „B. T." vorgestern ein schwerer Unglücksfall bei dem Versuche, den Monterosa mit Schneeschuhen zu besteigen. Vier Bergsteiger, Flender und Dettleffsen aus Düsseldorf, Steiger und Koenig von Bern, unternahmen seit Wochen Hochtouren, so auf die Jungfrau und das Finsteraarhorn, bisher mit Erfolg. Am Sonnabend trafen sie in Zermatt ein, um die Berge zu besteigen. Vorgestern früh 3 Uhr brachen sie auf, um über das Lyßjoch die Margheritahütte zu erreichen. Früh um 5 Uhr beim Ueberschreiten des Gletschers brachen die Hintersten in eine 35 Meter tiefe Spalte ein. Flender wurde von seinen Kameraden todt heraufgezogen, Koenig ist noch nicht aufgefunden. Von Zermatt ging eine Rettungskolonne ab.

Der verantwortliche Wirth. In der Rede des Abgeordneten Gothein im Abgeordnetenhause, die das Verhalten des Landraths im Grimmer Kreise betraf, kam auch der Satz vor, daß man die Wittwe Müller in Grimmen doch nicht verantwortlich machen könne für das, was in ihrem Gasthof gesprochen. So merkwürdig es klingen mag, ist in letzterem Sinne ehemals in Deutschland eine Verfügung erlassen worden. Sie war — so schreibt ein Leser der „Tägl. Rundsch." — für die Rheinlande bestimmt und es mußten der Verordnung zufolge daselbst die Gast-, Speise-, Wein- und Bierwirthe bei einer namhaften Strafe darüber wachen, daß niemand von ihren Gästen etwas sage, was wider die guten Sitten, die Religion, den Staat oder die landesherrlichen Verordnungen sei. In der Berlinischen Monatsschrift vom Jahre 1791 findet sich mit bezug auf diese Landespolizeiliche Bestimmung folgendes heitere Zwiegespräch: Gast: Sie werden doch die Türken nicht erschlagen wollen, weil sie mehr als ein Weib haben? — Wirth: Nichts gegen die guten Sitten! Das bitte ich. — Gast: Denken Sie doch an die frommen Erzväter, und an den weisen Salomo, der — — Wirth: Nur nichts wider der Religion; sonst muß ich — — Gast: Vielleicht sind unsere strengen Ehegesetze — — Wirth: Nichts über Gesetze sprechen, das ist gegen den Staat. — Gast: Gute Sitten! Religion! Staat! — Bleiben Sie bei Ihren Suppen, Herr Wirth. — Wirth: Ich glaube gar, Sie halten sich über die landesherrliche Verordnung auf, nach welcher wir Wirthe verhindern sollen, daß nichts wider die guten Sitten, den Staat und die Religion gesprochen wird! — Gast: Auf diese Art bleibt den Gästen nichts übrig, worüber sie sprechen könnten! Was sollen sie denn sonst beginnen? — Wirth: Essen und trinken! — Gast: Worin unterscheiden sich nun eigentlich Ihre Gäste demnach vom lieben Vieh? — Wirth: Im Bezahlen.

Der Letzte. Aus Newyork wird der Frkf. Ztg. berichtet: Jüngst hat in Philadelphia ein seltsamer Verein sein Ende gefunden, die „Bruderschaft des letzten Mannes". Diese Vereinigung war im Februar 1856 von 33 Zeitungsleuten gegründet worden, und zwar zu dem Zweck, alljährlich ein Festessen abzuhalten, an dem nur Mitglieder theilnehmen durften. Bei der Gründung wurde eine Flasche Madeira gehörig versiegelt und eingepackt, sowie mit der Aufschrift versehen: „Dem letzten Manne". Neue Mitglieder sollten nicht aufgenommen werden, und so hat der Verein seit einiger Zeit nur noch ein einziges Mitglied, Walter Bell, der nun das letzte Bankett der Vereinigung gab. Im vorigen Jahre war noch ein anderes Mitglied am Leben gewesen, das inzwischen gestorben ist, so daß Bell nun annahm, der richtige Zeitpunkt, die erwähnte Flasche zu leeren, sei gekommen. Er ließ 33 Gedecke legen — es mußte auch für die Verstorbenen gedeckt werden — aß seinen Theil und trank schließlich in dem todtenstillen Raum die Flasche schweigend aus. Dann erklärte er die Bruderschaft des letzten Mannes für aufgelöst.

Victor Hugo daheim. Georg Hugo, der Urenkel des Dichters, schreibt u. a. Folgendes in der „Illustration": „Victor Hugo liebte es, mit einer gewissen Feierlichkeit zu speisen, die jedoch die Familiarität nicht ganz ausschloß. Er nahm bei Tisch stets zuletzt Platz und wartete, hinter seinem Stuhle stehend, bis alle Anderen, vor Allem die Damen, sich gesetzt hatten. Er aß mit großer Sorgfalt und mit Methode, aber fast immer dieselben Speisen. Während der Mahlzeit bereitete er gewöhnlich eine Speise eigener Erfindung, die er „gribouilles" nannte. Es war ein Gemisch von Allem, was bei Tisch servirt worden war, von Eiern, Fleisch, Tunke, Backwerk, eine Art Pastete, die er mit dem Messer klein schnitt und die er dann würzte, indem er das ganze Salzfaß darüber ausschüttete. Eines Abends kam der Kaiser von Brasilien als Gast. Ich empfand zuerst eine große Enttäuschung, als ich sah, daß der Kaiser angekleidet war wie die anderen Sterblichen. Ich hatte einen feierlichen Einzug mit behelmten, gepanzerten Soldaten und einer Schaar von goldstrotzenden Kammerherren u. s. w. erwartet. Der Kaiser war ein hochaufgeschossener, weißbärtiger Greis, welcher uns Alle freundlich grüßte. Als aber der Großvater uns mit den Worten vorstellte: „Sire, meine Enkelkinder!", erschien mir die ganze Phantasmagorie von Neuem. Ich ließ meine Schwester vorangehen und suchte mich zu verstecken. Der Kaiser mußte sich sehr bücken, um uns die Hand zu reichen. Der Großvater hatte uns daran gewöhnt, ihn jeden Morgen in seinem Zimmer zu begrüßen. Wenn ich eintrat, lag er noch im Bett, aber er war schon wach. Manchmal lagen auf seinem Nachttisch Papierfetzen, die er von Zeitungsblättern abgerissen und die er während der Nacht, ohne Licht anzuzünden, mit unlesbaren Hieroglyphen bedeckt hatte. Nachdem ich ihm „Guten Morgen" gewünscht hatte, sprang er aus dem Bette wie ein Jüngling. Im Bette war er stets roth gekleidet. Nach dem Aufstehen trank er sofort ein rohes Ei, das er mit dem Federmesser entzweischlug, und eine Tasse Kaffee. Dann kämmte er, immer noch roth gekleidet und barfuß, sein wallendes Haar, indem er es wohl hundertmal glättete und den borstigen Bart bürstete. Dann zog er weiße Wäsche an, band ein seidenes Halstuch um, sah auf die Uhr und sagte: „Das wäre gemacht!"

Der Humor des Steuerzahlers. Aus Lemberg wird der Wiener „Ostd. Rdsch." berichtet: Herrn D., der in der Umgebung von Lemberg ansässig ist, wurde eine Einkommensteuer von den Zinsen seines Kapitals von 60 000 Kronen vorgeschrieben, welches Kapital er „nach der allgemeinen Meinung" besitzt. Herr D. erhob dagegen Einspruch und die zweite Instanz reduzirte die Vorschreibung auf die Hälfte, mit der Anführung, daß Herr D. nach „Angaben glaubwürdiger Zeugen" 30 000 Kronen besitzt. Nun wandte sich Herr D. mit einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, und da er hierauf lange keinen Bescheid erhielt, so unterzeichnete er einen notariellen Akt, mittels welchem er jene 30 000 Kronen, welche er „nach Angaben glaubwürdiger Zeugen" besitzt, dem Fiskus schenkt. Die Schenkungsurkunde übersandte Herr D. an das Finanzministerium, von welchem nun alle Akten in dieser Angelegenheit erhoben wurden.

Nothgedrungener Schmuggel. In Marseille war's. Zwischen dem Präsidenten der Strafkammer und einem Angeklagten fand folgendes Zwiegespräch statt. Der Präsident: „Man hat bei einer Durchsuchung Ihrer Wohnung eine ganze Anzahl Päckchen mit geschmuggelten Streichhölzchen gefunden. Was haben Sie darauf zu erwidern?" — Der Angeklagte lebhaft: „Die brauchte ich, um die Regie-Streichhölzchen anzuzünden!"

Für die Redaction verantwortlich Kurt Losch in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 28. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 740 Gr. 180 Mk.
inländisch roth 710 Gr. 165 Mk.
transito hochbunt u. weiß 742 Gr. 143 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 697 Gr. 105 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 650—709 Gr. 124—131 Mk.
transito große 615 Gr. 104 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 138—151 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 192—196 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,70 Mk.
Roggen 4,55 Mk.

Rohzucker. Tendenz: matt. Redement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,55 Mk. incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 4,95 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 28. Februar 1902.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—132 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 27. Februar 1902.

Die Marktlage ist unverändert geblieben, nur in Rothklee erscheinen jetzt von der schlesischen und ostpreußischen Ernte reelle Mittelsaaten, welche noch bis vor Kurzem fehlten, oder nur unter Beihülfe der Abscheidungen der besten Qualitäten herzustellen waren. Der Consum, der sich in der Hoffnung auf sinkende Preise zögernd verhielt, wurde durch diese billigen Qualitäten angeregt und so war ihr Absatz leicht. In Weisklee ist die Stimmung abgeschwächt; die feinsten Farben gaben, weil der Export ruhig ist, nach, dagegen blieb Mittelwaare behauptet. Wundklee blieb fest bei den letzten erhöhten Notirungen, während Schwedenklee wiederum einige Mark gewann. Gelbklee und Luzerne waren ruhig bei unveränderten Preisen. Seradella, die jetzt nur noch aus Polen herüberkommt wird so schlecht geliefert, daß reine, handelsfähige Saat sich wiederum theurer stellt. In gelben Lupinen dauert die Knappheit an.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, bei Klee seidefreien Saaten des Handels zu liefern: Rothklee, inländ. 54—59, Exportsaaten bis 64, amerikanisch. Rothklee 48—52, Weißklee fein bis hochfein 85—95, mittelfein 68—74, Exportwaare bis 110, Schwedenklee 68—78, Gelbklee 18—23, Wund- oder Tannenklee 54—71, Incarnatklee 21—24, Luzerne, provencer 60—66, ungarische 58—64, italienische 57—65, Sandluzerne 62—66, Bokharaklee 38—45, Esparsette 17—19, engl. Reygras 19—23, ital. Reygras 18—24, Timothee 29—39, Honiggras 18—36, Knaulgras 44—55, Wiesenschwingel 64—78, Schafschwingel 31—38, Wiesenfuchsschwanz 62—78, Rohrglanzgras 220, Seradella 14—16 Mark per 50 Kg. ab Berlin. — Saaterbsen, kleine gelbe käferfreie 215, Victoria-Erbsen 265, gelbe Lupinen 152—165, blaue Lupinen 135 bis 145, Wicken 195—210, Peluschken 215—230 Mark per 1 00 Kg., Parität Berlin.

---

dem Phonographen an jenem Abend das Maienlied einverleiben wolle. Dann fiel ihm plötzlich die Orgel ein und er beschloß, die Wirkung seiner Stimme im Verein mit Orgelbegleitung auf den Phonographen zu erproben. Die Orgel war ein Geschenk meines Vetters."

Ich blickte zu dem Leutnant hinüber, der soeben hastig den Inhalt seines Weinglases hinunterstürzte.

„Das Maienlied ist Ihnen natürlich bekannt?" fragte ich.

Er murmelte eine unverständliche Antwort und sprang auf, um eine Schachtel mit Zündhölzchen vom Kamin zu holen.

Seine sichtliche Verwirrung weckte mir plötzlich ein Chaos von Gedanken und Vermuthungen, die mich seit jenem Augenblick unablässig verfolgten.

Am nächsten Morgen erklärte Basil Belbridge beim Frühstück, daß er von seinem Vorgesetzten einen Auftrag erhalten habe, der seine sofortige Rückkehr nach York erheische, daß er jedoch zu Ende der Woche wieder in London sein wolle. Einige Stunden später war er abgereist.

Ich hegte kaum noch einen Zweifel darüber, daß er der Mörder des allbeliebten Musikers gewesen, obwohl es mir räthselhaft war, wie er — trotz einer Entfernung von etlichen hundert Meilen — die That vollbracht haben konnte.

Als er fort war, bat ich Horace, den Phonographen in das Speisezimmer bringen und hier an derselben Stelle aufstellen zu lassen, wo er an jenem verhängnißvollen Abend gestanden. Sodann wurden sämmtliche Walzen, die im Hause zu finden waren, einschließlich der noch in der Maschine befindlichen Walze, der stummen Zeugin der Tragödie, von uns beiden besichtigt.

„Vielleicht bringt der Phonograph uns der Lösung des Mysteriums näher," bemerkte ich, den Mechanismus in Bewegung setzend.

Nach einigen Sekunden regungslosen Lauschens hob die Melodie an. Eine wunderbare Komposition voll süßen, bestrickenden Wohllautes und ergreifender Schönheit. Bald setzte eine klangvolle Tenorstimme ein, weich, schmelzend, dann zu einem wilden Crescendo anschwellend, das den Hörer unwiderstehlich packte. Leidenschaft vibrirte in der Stimme — der Stimme eines Meisters, der in der Schönheit seiner eigenen Schöpfung schwelgte.

Dann plötzlich ein Mißton, als habe die begleitende Hand des Sängers in der Ekstase fehlgegriffen; doch er korrigirte sich und fuhr dann unbeirrt fort. Bald aber wurde der Gesang lässiger, die Begleitung immer hastiger, der Schmelz der Stimme schwand mehr und mehr, bis diese nahezu tonlos klang. Und dann plötzlich eine grelle Dissonanz, ein jähes Verstummen — — -

„Nein, auch hier ist kein Anhalt zu finden," bemerkte Horace düster.

„Kein Anhalt?" versetzte ich. „Im Gegentheil, ich glaube jetzt zu wissen, auf welche Weise Dein Onkel seinen Tod gefunden hat. Haben die Aerzte sich nicht darüber geäußert, auf welche Weise das Gift in den Organismus des Verewigten gelangt ist? Waren seine Hände z. B. geschwollen.

„Allerdings. das war ja aber ganz natürlich und läßt keine weiteren Schlüsse zu."

Zur Orgel eilend, öffnete ich die Klaviatur und musterte dieselbe aufmerksam mit Hilfe einer Taschenlupe. Schon im Begriff, meine Untersuchung aufzugeben, entdeckte ich eine schadschafte Stelle an der Ecke einer Taste. Das Elfenbein war dort ein wenig abgesplittert und eine winzige Oeffnung sichtbar.

„Bring mir schnell etwas festen Mehlteig und eine Kopie des Maienliedes," wandte ich mich an Horace.

Dieser sah mich an, als zweifle er an meinem gesunden Verstande, gehorchte aber dessenungeachtet und brachte mir das Gewünschte.

Ich nahm ein Stückchen Teig, bearbeitete es in meiner Hand, und nachdem ich es fest auf die beschädigte Taste gedrückt hatte, legte ich das Notenblatt auf und spielte das Lied von Anfang bis zu Ende durch.

Dann löste ich mit klopfendem Herzen den Teig von der Taste und besichtigte denselben.

Im Mittelpunkt entdeckte ich ein anscheinend vom Stich einer Nadel herrührendes Löchelchen, welches eine dunkelgrüne Färbung aufwies.

„Siehst Du nun, auf welche Weise Dein Oheim gemordet worden ist?" rief ich triumphirend, während ich Horace das Resultat meines Experimentes wies.

„Nein, das sehe ich noch immer nicht," entgegnete er verdutzt.

„So höre denn: Vor Absendung der Orgel hat Dein sauberer Vetter dieselbe mit einer mechanisches Vorrichtung versehen, deren Erfindung nur dem Hirn eines Teufels entspringen konnte. Bei der Berührung einer gewissen Taste dringt eine vergiftete Nadel durch eine kaum bemerkliche Oeffnung derselben. Dein Oheim fühlte den Stich, doch in der Meinung, es sei nur ein vorübergehender Nervenschmerz, fuhr er dessen ungeachtet in seinem Spiel fort, zumal er wußte, daß jeder Ton von dem Phonographen aufgefangen wurde. Und in Folge dessen hat das Gift sich mit solcher Schnelligkeit in seinem Körper verbreitet."

Horace war bei dieser Eröffnung entsetzt zurückgefahren.

„Aber welchen Grund hätte Basil wohl gehabt, Onkel nach dem Leben zu trachten?"

„Vielleicht war er in Geldnöthen und wünschte unverzüglich in Genuß seiner Erbschaft zu treten. Uebrigens erscheint es mir sehr fraglich, ob das Testament in der That zu seinen Gunsten lautete?"

„Was willst Du damit sagen?"

„Könnte das vorgefundene Testament nicht auf einer Fälschung beruhen?"

„Wo denkst Du hin? Uebrigens hätte sich in diesem Falle doch auch ein anderes Testament finden müssen. Wir haben das Haus völlig ausgekehrt, doch ohne Resultat.

„Ein Testament braucht nicht gerade immer auf Papier abgefaßt zu sein. Sonderlinge, wie Dein Onkel einer gewesen sein soll, pflegen hierbei oft originelle Ideen zu entwickeln. Hast Du z. B. schon den Phonographen daraufhin untersucht?"

Horace starrte mich wie versteinert an. Ohne seine Antwort abzuwarten, schritt ich zum Phonographen und legte sämmtliche vorhandene Walzen der Reihe nach auf, doch ohne meine Vermuthung erfüllt zu sehen. Lieder, Tänze, Orchesterstücke folgten einander bis mir der Kopf voll von all den Melodien schwirrte. Schon war ich bei der letzten Platte angelangt; doch kaum hatte ich den Mechanismus in Bewegung gesetzt, als der Laut einer menschlichen Stimme an unser Ohr klang.

In athemloser Spannung lauschend vernahmen wir Folgendes:

„Dies ist der letzte Wille und das Testament John Belbridges. Der Beweis dafür, daß ich selbiges meinem Phonographen einverleibt habe, ist in meinem Tagebuch zu finden und daselbst durch meine Unterschrift beglaubigt. Eine versiegelte Kopie befindet sich in meinem Depositenschrank in Lumleys Bank.

All mein Eigenthum an Geld und Grundbesitz, sowie das Autorsrecht meiner sämmtlichen Kompositionen, vermache ich meiner Nichte Vera Winter, mit Ausnahme von 2000 Pfund in baar, die mein Neffe Horace Winter erhalten soll. Meinem Neffen Basil Belbridge hinterlasse ich nichts, in Anbetracht seiner schnöden Ausbeutung meiner Freigebigkeit. Diese Thatsache ist ihm bereits bekannt.

Gegeben am 18. Dezember 189—."

Diese Angaben erwiesen sich als richtig und erwiesen die Echtheit des im Phonographen enthaltenen Testaments. Uebrigens hatte Basil Belbrigde bei Abfassung des gefälschten Dokuments eine grobe Unvorsichtigkeit begangen. Obwohl es darin hieß, daß die Orgel wieder in seinen Besitz zurückfallen solle, hatte er das Testament fast ein Jahr zurückdatiert. Seine Liebe für Vera war jedenfalls nur Blendwerk, und sobald er merkte, daß ich Verdacht geschöpft, zog er es vor, spurlos zu verschwinden.

Zwei Tage später standen Vera und ich vor dem verhängnißvollen Phonographen.

„Wie kann ich Ihnen jemals danken für Alles was Sie für mich gethan haben?" sagte sie leise. „Sie haben mir Namen und Ehre, vielleicht gar mein Leben gerettet."

Ich faßte ihre Hände. „Darf ich mir eine Belohnung von Ihnen erbitten, Vera? Eine — hoffentlich verdiente — Belohnung?"

„Und das wäre?"

„Ihre Liebe."

Ich fühlte ihre Hände erbeben. Dann schaute sie unter Thränen lächelnd empor.

„Dieser Lohn ward Ihnen schon lange, ehe Sie ihn verdient," flüsterte sie bewegt.

Bekanntmachung.

Bestimmungen über die Wohlthaten des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses.

I. Die Stiftung gewährt den Kindern verstorbener Soldaten*) vom Feldwebel abwärts

1) Aufnahme in die Erziehungsanstalten Potsdam (evangelische Knaben) Pretzsch (evangelische Mädchen), Haus Nazareth zu Höxter (katholische Knaben und Mädchen),
2) soweit eine solche Aufnahme nicht stattfinden kann, Pflegegeld von jährlich 90 Mark oder für Doppelwaisen von 108 **Mark**.

II. Anspruch auf diese Wohlthaten haben die Waisen im Fall der Bedürftigkeit wenn der Vater im Preußischen oder in einem unter Preußische Verwaltung stehenden Heereskontingent zur Zeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während dieses Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist.

Dem Dienst im Preußischen Heere ist zur Zeit derjenige in der Kaiserlichen Marine gleichgestellt.

III. Aufnahme in die Erziehungsanstalten kann auch solchen Waisen bewilligt werden, deren **Vater** einen Feldzug mitgemacht, oder nach Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht längere Zeit weiter gedient hat oder als invalide anerkannt ist.

IV. Die Wohlthaten werden bis zum 15. Lebensjahre des Kindes gewährt, und zwar das Pflegegeld vom Monat der Anmeldung an. Die Aufnahme in die Anstalten findet zwischen dem 6. bis 12. Lebensjahre des Kindes zu Ostern und Michaelis, in die Anstalt zu Pretzsch nur zu Ostern statt.

V. Die Aufnahme in die Anstalten hat vom 1. des der Aufnahme folgenden Monats ab bis zum Ablauf des Entlassungsmonats die Abführung des gesetzlichen Waisen und des aus dem Reichs-Invaliden-Fonds und dem kaiserlichen Dispositions-Fonds bewilligten Erziehungsgeldes zur Haupt-Militär-Waisenhauskasse zur Folge.

VI. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisen- und Erziehungsgeld (V.) ausgeschlossen.

Neben dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts, zuständigen Waisengeld kann jedoch ein Theil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beträge von 90 und 108 Mark (I. 2) bewilligt werden.

VII. Die Bewerbung um die Wohlthaten ist an das Direktorium des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses in Berlin (Wilhelmstraße 82|85) zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1) die Militärzeugnisse des Vaters,
2) die Sterbeurkunde des Vaters und bei Doppelwaisen auch der Mutter, sowie die Geburtsurkunde des Kindes,
3) eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
4) ein amtlicher Ausweis über das zuständige Waisen **oder Erziehungsgeld.**

*) Ausnahmsweise auch den Kindern ehemaliger Soldaten, welche völlig erwerbsunfähig sind.

Vorstehende Bestimmungen bringen wir zur öffentlichen Kenntniß.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober vor. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Theilnehmer dafür gemeldet hatten.

Nun soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 M. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 12. März cr., Vormittags 11 Uhr sollen im Ziegelei Gasthaus-Thorn nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Schutzbezirk Thorn.

Aus dem Einschlage 1900/01. Aus der Kämpe: 2 Stück Pappel-Nutzholz mit 4,60 Fm.

Aus dem Einschlage 1901/02. Aus dem Ziegeleiwäldchen und dem Ziegeleipark: 25 St. Pappel-Nutzholz m. 47,59 Fm.

Von der Chaussee am Kinderheim: 12 Stück Pappel-Nutzholz mit 9,48 Fm.

Thorn, den 26. Februar 1902.

Der Magistrat.

Offerire von letzter Ernte **gesundes trockenes**

Richtstroh,
(Flegeldrusch)
Preßstroh, Häcksel

von gesundem Roggenstroh, kurz geschnitten **und gesiebt** nach allen Bahnstationen zu **billigsten Tagespreisen.**

Emil Fabian, Bromberg,
Fouragegeschäft. Telephon 103.

Jeder Pferdebesitzer
kaufe nur unsere **stets scharfen**
Patent-H-Stollen
(Kronentritt unmöglich).



mit nebiger Fabrikmarke.
L | Co

Nachahmungen weise man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die **nur wir** *verwenden.*

Man verlange neuesten illustrierten Katalog.

Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Für Husten- u. Catarrhleidende
Kaiser's
Brust-Caramellen

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**

Packet 25 Pfg. bei:
P. Begdon in **Thorn,**
E. Krüger in **Mocker.**

Loose

zur **Königsberger Geld-Lotterie.**
Ziehung am 17. und 18. April 1902.
Loos à **3,30 Mk.**
zu haben in der
Expedition der „Thorner Zeitung,“

12300 Zuchtschweine



Allein auf 13 beschickten Ausstellungen der D. L. Ges. — 168 Preise.

und zwar: **6483 Eber** und **5817 Sauen** der **grossen weissen Edelschweine** sind seit 1887 bis Ende September 1901 von der Domäne

Friedrichswerth

verkauft! Prospect **gratis und franco!**

Friedrichswerth bei Gotha. — **Ed. Meyer,** Domänenrath.

Oktober 1901.



Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick- Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

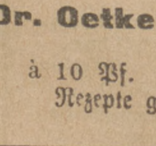
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Dr. Oetkers Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Verkaufe mein



Grundstück

in Mocker, massiv, zweistöckiges Wohnhaus nebst ca. 1000 □m großem Obstgarten, geeignet auch zu Baustellen.

P. Gehrz, Thorn III.

Möbl. Zimmer mit Balkon sofort zu verm. **Waldhäuschen.**

Kaufmännische Ausbildung

kann in nur 3 Monaten erworben werden.

Institutsnachrichten gratis.

Königl. behördl. konzess
Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing.

Gute oberschl.
Kohlen

giebt preiswerth ab.

W. Boettcher,
Baderstr. 14

Mehrere 100 cbm. groben wie feinen

Kies

ab Grube, hat abzugeben.

G. Edel.

Buchbinderarbeiten

Einbinden von Zeitschriften, Büchern etc. etc.

werden zu **billigsten Preisen** ausgeführt. Näheres in der Expedition der Thorner Zeitung.

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der Radebeuler: **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**

Schutzmarke: Steckenpferd

gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Gesichtspickeln, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blüthchen, Lebersl. 2c.**

à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.,** und **F. Koczwara Nachf.**

Sommerwohnung

mit Balkon, 3 Zimmer u. Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.

Waldhäuschen.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Brückenstraße 16, II.

Wohnungen, Bäckerstraße 35, best. a. 4 Zimm. m. all. Zubeh. a 510 bezw. 620 Mk. v. 1. April zu verm. Näh Ausk. erth. **R. Thober,** Grabenstr. 16.

Baderstraße Nr. 28

ist zu vermiethen:

1 großer gewölbter Keller,
2 große Speicherräume in I. und II. Etage,
1 Pferdestall mit **Wagenremise,**
1 Vorderkeller mit Nebenräumen u. zweitem Eingange v. Hofe, zum Bierverlag, Obst- und Gemüsehandel oder Milchwirthschaft geeignet.

Näheres durch Herrn **Wencelewsky** oder den Besitzer **Joh. v. Zeuner, Bromberg.**

I. Etage, Baderstr. Nr. 28,

Saal, 4—5 Zimmer, Bad, reichl. Nebengelaß, renovirt, zu Wohnung oder Wohnung und Bureau geeignet zu vermiethen. Näheres durch Königl. Sanitätsrath Herrn **Dr. Meyer** oder den Besitzer **Joh. von Zenner, Bromberg.**

Zwei schön möbl. Zimmer

mit auch ohne Burschengelaß zu vermieth.

Gerechtestr. 30, II. r.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. allem Zubehör, I. Et. vom 1. 4. eventl. auch früher zu verm.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Albrechtstraße 6,

5 Zimmer, 3. Etage mit Bad u. allem Zubehör von **sofort,**

Albrechtstraße 4,

4 Zimmer, 3. Etage mit Bad u. allem Zubeh. v. **1. April cr.** zu verm.

Näheres beim Portier **Ostreich, Albrechtstraße 6,** part.

Araberstr. 4, 2. Etage eine Wohnung von 4 Zimmern und Alkoven vom 1. April ab zu vermiethen.

Nähr. Brombergerstraße 50.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstr.-Ecke,** I. Etage, ist eine

herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau **Dr. Funck** bewohnt wird, vom 1. April 1902 ab zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

---

2 elegante Vorderzimmer

unmöblirt vom 1. April zu vermiethen.

Neustädt. Markt 12.

Friedrichstr. 10|12

1 herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer nebst allem Zubehör, I. Etage, vom 1. April zu vermiethen.

Näheres beim Portier daselbst.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Oculi, den 2. März 1902.

Altstädt. evang Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Ders.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für hülfsbedürftige Studirende der Theologie.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.
Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Evang. luth. Kirche, Mocker.
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Krüger.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Schule in Rudak.
Vorm. 10½ Uhr: Herr Prediger Krüger.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½ 10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Kollekte für arme Theologiestudirende.

Evang. Schule zu Balkau.
Nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 2. März 1902, Nachmittags 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Das Ausstattungs-Magazin
für
Möbel- Spiegel und Polsterwaaren
von
K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. | **Tapezierer,** | Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,
in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen
in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren.



Warnung für Cigarettenraucher!
Es existiren **vollständig werthlose** Nachahmungen unserer
„Salem = Aleikum"
Cigaretten.
Die ordinenäre Qualität dieser Falsifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name **„Salem Aleikum"** und die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.

Eigene Buchbinderei

Verlag und Expedition
der
Thorner Zeitung
und des
Amtlichen Publikations-Organs
für den Amtsbezirk Mocker.

Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck
THORN
Bäckerstrasse 39.

Billige Preise.
Geschmackvolle Ausführung.
Schnelle Lieferung.

Vereinsdrucksachen — Rechnungen — Visitenkarten — Geburtsanzeigen
Broschüren — Briefköpfe — Verlobungskarten — Todesanzeigen
Speisenkarten — Couverts — Vermählungsanzeigen — Placate
Preiscourants — Circulare — Hochzeitszeitungen — Frachtbriefe

Die Konkursmassenbestände
im **A. Sieckmann'schen Konkurse** werden im Laden, Schillerstr. 2 zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.
Es sind in reicher Auswahl vorhanden:
Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und -Stühle, Kinderwagen und Puppenwagen, Korbstühle und Blumentische. Alle Sorten Bürsten 2c.
Der Konkursverwalter
Gustav Fehlauer.

Levico Vetriolo
Levico-Starkwasser
Levico-Schwachwasser
Paris 1900
Grand prix collectit.

bei Trient **Süd-Tirol Brenner Express-Zug) Mildes Klima.**
Arsen-Eisen-Bade- u. Trinkkur.
Sämmtlicher moderner balneologischer Kurbehelf. Sport. 4 grosse Kuretablissements. 30 Hotels u Pensionen aller Rangstufen. Sommer- und Winterkur. Telegr.-Adr.: Polly - Levico
Näheres Prospect.

Der General-Director der Kurstadt Levico-Vetriolo Dr. A. Pollacsek.

Theater-
Decorationen
in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen unter Garantie für Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch.

Vereins-Fahnen
gestickt und gemalt
Gebäude- und Dekorationsfahnen, Wappenschilder, Schärpen, Ballons. Offerten nebst Zeichnungen franco.
Godesberger Fahnenfabrik
Atelier für Theatermalerei
Otto Müller
Godesberg am Rhein.
Vertreter gesucht.

Wie **Dr. med. Hair** vom
Asthma
sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift
Contag & Co., Leipzig.

1 Wohn. zu verm. **Brückenstr. 23.**

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze,

Altstädtischer Markt, (Rathhausgewölbe 29)
eine
Niederlage
meiner Brauerei unter der Firma
Dampf-Brauerei Grubno-Culm
Niederlage Thorn
eröffnet habe.

Die Verwaltung derselben habe
Herrn **Johannes Neumann,** hier
übertragen.

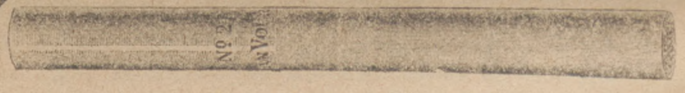
Unter Zusicherung coulantester Bedienung bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens

Thorn, den 1. März 1902.

Hochachtungsvoll
Brauerei Grubno-Culm
C. v. Ruperti.

Technikum Hildburghausen für Maschinen- & Elektrotechniker, Bau- & Tiefbautechniker. Nachhilfekurse. Progr. durch d. Herzogl. Direktor.

27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27



Achtung!
Samson fort **Nr. 27** Samson fort
Jean Vouris
ist nachweislich die beliebteste, bekannteste, seit 30 Jahren erprobte, geschmackvolle Cigarette, hergestellt aus reinem, feinem türkischen Tabake von bestem Aroma.
Diese Spezialmarke **Nr. 27** ist gesetzlich geschützt und nur echt, wenn jeder Carton auf Etiquette, Banderolle und Boden

mit dieser Schutz-  Marke versehen ist

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Jean Vouris
Hoflieferant Sr. K. H. des Kronprinzen von Griechenland.
Cigaretten- und Tabak-Fabrik
DRESDEN
gegründet 1865.



27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27 27

Ausverkauf!
Zum 1. April cr. gebe ich mein
Laden = Geschäft
auf und verkaufe ich von heute ab:
Haus- und Küchen-Geräthe,
Kronen-, Hänge-, Stek- u. Küchen-Lampen etc. etc.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
Reparaturen werden nach wie vor angenommen.
Hugo Zittlau, Klempnermeister.

Eine wirthschaftliche Sünde
begeht jede Hausfrau, die es unterläßt
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan
zu verwenden, das ohne viele mühsame Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche zugleich reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.
Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin,** Düsseldorf.

Part.-Wohn. i. Garten, 3 Zimmer, Küche u. Zubeh. v. 1. April zu vermiethen. **Heuer,** Fischerstraße 25.

Große u. kl. Wohnungen vom 1. 4. 02 zu vermiethen. Zu erfragen **Bäckerstraße 43,** I.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.